Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 176 (1897)

Artikel: Die schweizerische Landesausstellung in Genf
Autor: F.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374175

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das also ist die Geburtsstätte Christi! So haben wir sie uns nicht vorgestellt. Was soll dieser Glanz, diese unendliche Pracht an der Stätte der Dürftigkeit, an der der Herr geboren? Auch die Krippe, in der das Kindlein lag, wird in einem Nebenraume gezeigt. Aber sie ist von glänzendem Marmor. Wir umstehen Krippe und Stern und denken an die schlichte Erzählung des Evangelisten Lucas: „und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge." Mönche erscheinen, von rechts schwarze griechische, von links braune Franziskaner; ihr Gesang durchtönt die Grotte, Weihrauchwolken erfüllen die Luft — wir verlassen die Geburtsstätte Christi. Draußen zeigt man uns noch im lieblichen Thale das Feld, auf dem die Hirten schliefen, als der Engel ihnen erschien mit der Verkündigung: „Euch ist heute der Heiland geboren!" Schlanke, unverschleierte Frauen in malerischer Tracht bieten uns Andenken zum Kaufe an: Rosenkränze, Kreuze und Muscheln mit dem Bilde des Erlösers. Denn Bethlehem ist eine vollständig christliche Stadt und eine betriebsame Stadt; in jedem Hause fast werden religiöse Gegenstände fabrizirt und weithin in die Welt versendet.

Nun ist es Zeit, an die Heimkehr zu denken. Noch einen raschen Besuch statten wir der neuen, schönen protestantischen Kirche ab, in welcher uns ein Reisegefährte durch den Vortrag eines Chorals auf der Orgel erfreut und in die Heimat versetzt. Dann nehmen wir Abschied von Bethlehem und ziehen nach Jerusalem zurück. Und am andern Morgen führt uns das Dampfroß hinab an das Gestade von Jaffa. Nach einer letzten Rast beim frommen Wirthe vom Hotel Jerusalem führen uns braune Männer im Takte rudernd hinüber an das Schiff, das uns wieder in die Heimath bringen soll.

Karl Ritter

Die schweizerische Landesausstellung in Genf.

Wer über Bern und Freiburg zu den Gestaden des Genfersees fährt, wird plötzlich, wenn der Zug bei der Station Cherbres aus einem Tunnel daherbraust, durch ein wunderbares Panorama überrascht; die bisher äußerst gleichförmige Landschaft ändert sich mit einem Schlage: wir sehen ihn vor uns, den blauen Spiegel des Leman, in herrlichen Sonnenschein gebadet, und an den Ufern gegen Osten einen Kranz von lieblichen Ortschaften mit schlanken Kirchthürmen, prächtigen Villen und stolzen Schlössern, Montreux, Vevey, Clarens, Chillon, und wie sie alle heißen, einem Paradiese gleichend, im Hintergrunde das Rhonethal mit der Dent du Midi, gerade gegenüber die stolzen savoyischen Berge — ein Blick, wie ihn die blühendste Phantasie nicht lieblicher erdenken könnte! Gern möchten wir alle diese Herrlichkeiten aus der Nähe anschauen, allein das unerbittliche Dampfroß führt uns weiter, über Lausanne, der stolz über dem See thronenden Stadt, nach Genf, unserem heutigen Ziele.

Genf, du liebliche Stadt, wie freue ich mich, dich wiederzusehen — namentlich jetzt, wo du ein Kleinod in deinen Mauern birgst, zu dem aus allen Gauen der Schweiz, aus weiter Ferne über Land und Meer ganze Schaaren pilgern!

Am 1. Mai 1896 wurde sie eröffnet, unsere zweite schweizerische Landesausstellung; sie liegt herrlich an beiden Ufern der Arve, im Quartier Plainpalais, unweit vom Centrum der Stadt und mit Pferdebahnen von allen Seiten leicht erreichbar. Sie umfaßt den respektablen Flächenraum von 35 Hektaren und besteht aus 5 Abtheilungen, dem Park der schönen Künste, der Industrie- und Maschinenhalle, der Abtheilung für Wissenschaft und Unterricht, dem Landwirthschaftspark mit dem Schweizerdorf und dem Parc de Plaisance.

Am Hauptportal nehmen stattlich uniformirte Thorwächter, echte Genfertypen, unsere Eintrittskarten in Empfang. Vor uns sehen wir den Palast der schönen Künste, das schönste Gebäude der Ausstellung, vor dessen Portal ein riesiger Schweizersenn, von Bildhauer Iguel in Gyps modellirt, Wacht hält. Der prächtige wohlgepflegte Park, in dem noch zahlreiche kleinere Bauten stehen, der mächtige Springbrunnen gerade vor dem Hauptportal, dessen Wasser Abends in farbigem Lichte erstrahlt, bilden eine außerordentlich schöne Einrahmung zu diesem Palast. Bevor wir dort aber eintreten, wollen wir das elektrische Tram besteigen, das gerade links vom Eingange seinen Ausgangspunkt hat und mit diesem eine Rundfahrt durch die Ausstellung machen, um eine Uebersicht des ganzen riesigen Komplexes zu gewinnen. Zunächst fahren wir an einem Café-Conditorei vorbei, in dem man an heißen Tagen sich durch eine „Glaçe" abkühlen kann, dann am Pavillon der Presse, der auch das Postbureau der Ausstellung enthält, zum schönen schloßartigen Gebäude des Hotelwesens. In diesem sind komplete Hotelzimmer, Küchen- und Keller-Einrichtungen ausgestellt; ein feines Restaurant, durch seine ausgezeichnete Küche rasch berühmt geworden, und eine mittelalterliche Weinstube ziehen

viele Besucher an. In dem Gebäude befindet sich auch das Verkehrsbureau der Ausstellung, in dem alle wünschenswerthe Auskunft ertheilt wird.

Wir fahren weiter zwischen dem Industrie-Palast und den Ausstellungen für Unterricht und Wissenschaft am Ballon captif vorbei zur Arve und über eine Brücke in den Landwirthschaftspark. Sowohl auf dem diesseitigen Ufer vor der Brücke, als auch jenseits im Park stehen große Restaurants, in denen man für mäßiges Geld, wie überall in den Ausstellungs-Restaurants, gute Verpflegung findet. Hier stehen die Gebäude, in denen die landwirthschaftlichen Maschinen, die Feuerwehr-Requisiten, die Bodenerzeugnisse aller Art ausgestellt sind. Den östlichen Theil des Parkes nimmt die hübsche Gartenbau-Ausstellung ein, während westlich sich eine große, im Betriebe befindliche Käserei anschließt. Im Park befinden sich noch mehrere hübsche Pavillons, von denen der des Schweizer Alpenklub und der Pavillon für Jagd und Fischerei am interessantesten sind. Der schmucke, originelle Alpenklub-Pavillon steht in einem äußerst interessanten Alpengarten, der mit großem Geschick arrangirt ist. In dem Gebäude finden wir naturgetreue Modelle der 45 schweizerischen Klubhütten, eine schöne Nachbildung der Säntisspitze mit der meteorologischen Station und viele andere Sehenswürdigkeiten. Neben dem Pavillon steht eine richtige Klubhütte, welche nach Schluß der Ausstellung in den Walliser-Alpen ihren Platz finden wird.

Der Pavillon für Jagd und Fischerei ist ebenfalls ein origineller Bau und ist besonders durch die reichhaltige Ausstellung von ausgestopften Thieren aller Art von Interesse. Selbstverständlich findet sich in diesen Gebäuden, wie überhaupt in vielen Theilen der Ausstellung ein reiches statistisches Material, das besonders für Fachmänner von großem Werthe ist.

Gerade neben diesem Pavillon befindet sich der Haupteingang zum Schweizerdorf, dem „Clou" der Ausstellung. Wir versparen uns aber den Besuch auf eine spätere Zeit und kommen an einer Baumschule und dem Pavillon des Forstwesens vorbei, neben dem ein veritabler Kohlenmeiler steht. Auch hier finden wir viel Sehenswerthes und Belehrendes, wovon wir speziell auch die Photographien und Reliefs von Lawinenverbauungen erwähnen.

Weiter geht es über eine zweite Brücke durch den Vergnügungspark, französisch: Parc de Plaisance, in dem nicht weniger als einige 60 verschiedene Gebäude und Verkaufsstände Platz gefunden haben. Dieser Park gehört nicht zur eigentlichen Ausstellung; es ist mehr eine Art Jahrmarkt, der neben gewöhnlichen Schaubuden allerdings mancherlei sehr Sehenswerthes enthält. Da ist zunächst das Negerdorf mit seinen 200 Insaßen aus Senegal, für die man eine Menge Hütten aus Lehm mit Strohdächern aufgebaut hat, wie man sie in der Heimat dieser schwarzen Menschenkinder findet. Da können wir so recht das Leben und Treiben derselben beobachten.

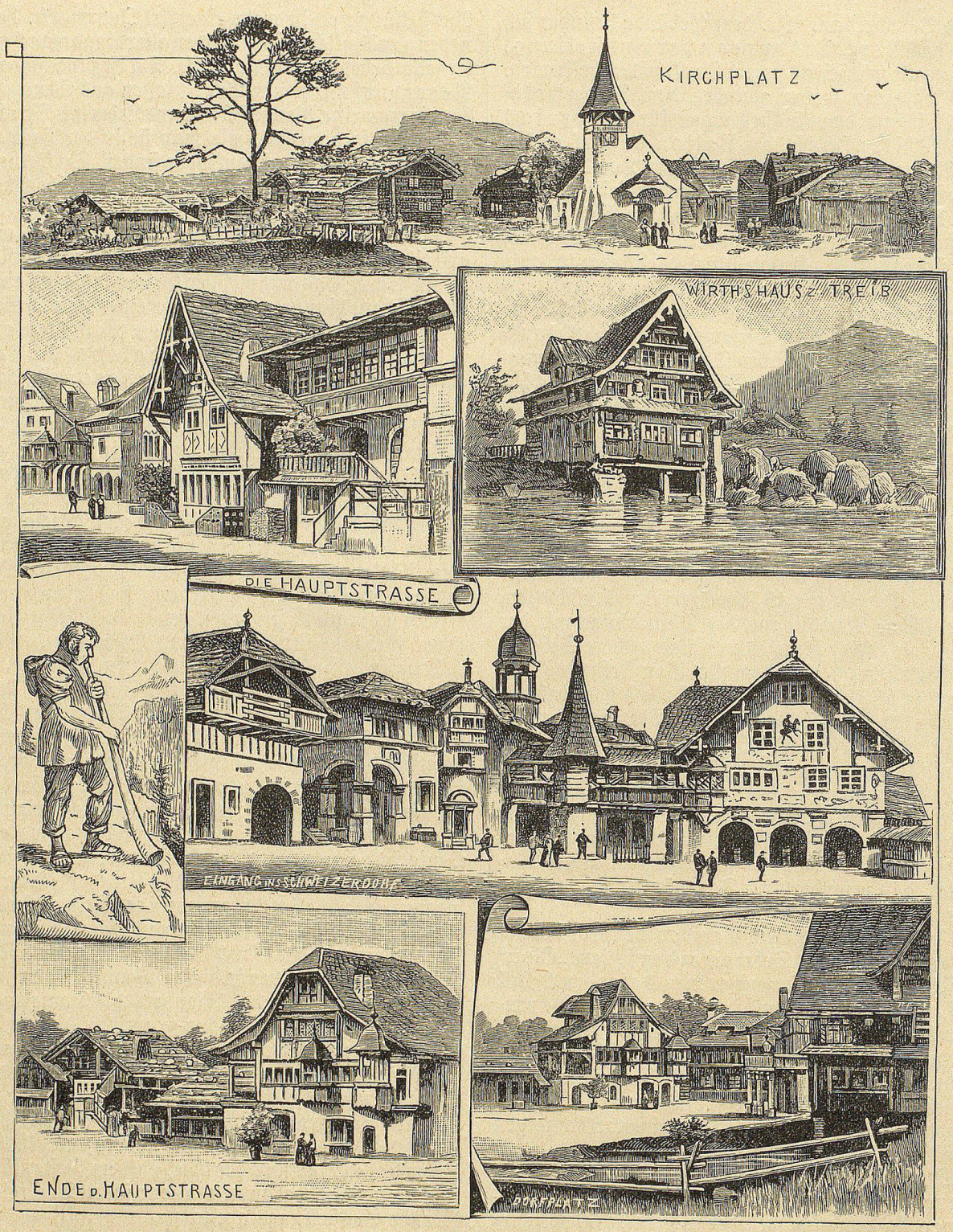
Da ist ferner das Water-Toboggan, ein amerikanisches Sensationsvergnügen. Man setzt sich in ein Schiff, das mit riesiger Geschwindigkeit eine schiefe Ebene hinuntersaust und in einen kleinen See gleitet, ein kurioses Gefühl für die Mitfahrenden.

Sollen wir uns noch die Himalaya-Bahn, die Luftbahn, die Mühle Sanssouci, das javanesische Theater, den Feenpalast und alle die anderen mehr oder minder interessanten Attraktionen ansehen? Lieber wollen wir uns auf den Aussichtsthurm fahren lassen, den Pavillon Edison besuchen und uns das Rigi-Relief, sowie das Relief von Alt-Genf anschauen, uns in der großen Brasserie mit einem guten Glase Bier stärken und unsere Rundfahrt fortsetzen. Wir kommen nun an der Maschinenhalle und dem Industriepalast vorbei, denen eine Reihe kleinerer Gebäude für Schifffahrt, Mühlenbau, Militärwesen, eine elektrische Küche, eine Temperenzwirthschaft gegenüberliegen; sehr interessant sind zwei größere Gebäude, der Pavillon des berühmten Chemikers Raoul Pictet, in dem namentlich das Problem der Kälteerzeugung dargestellt wird, und das Nahrungsmittelgebäude, zu dem der Besucher gern seine Zuflucht nimmt, wenn er vom vielen Schauen Ermüdung und ein wenig Hunger und Durst verspürt; dort werden zierliche Schinkenbrödchen, feine Pasteten und Wurstwaaren, Gebäck aller Art um geringes Geld verkauft, ebenso findet der Durstige Labung durch erfrischende Limonaden und ein feines Gläschen Chriesiwasser; das Leben und Treiben in diesem Pavillon ist außerordentlich unterhaltend, besonders die Damenwelt gibt sich dort fleißig Rendez-vous.

Unser Tram kehrt nun zu seinem Ausgangspunkte zurück und wir gehen daran, die Hauptgebäude der Ausstellung zu besichtigen.

Durch das große Hauptportal treten wir in den Kunstpalast und befinden uns in der Zentralhalle, einem hohen, luftigen Raume, in dem Festanlässe und Konzerte abgehalten werden; jeden Tag spielt hier die Ausstellungskapelle.

Links befindet sich in einer langen Gallerie, die in verschiedene Sääle eingetheilt ist, die moderne



Schweizerdorf.

Kunst, an die sich die Photographie anschließt, rechts die alte Kunst und die Abtheilungen Bijouterie, Uhrmacherkunst und wissenschaftliche Instrumente. Weiter im Park stehen an dieser Seite noch das interessante Aquarium und eine große Brasserie.

Die moderne Kunst ist mit Recht eine der meistbesuchten Abtheilungen; es sind darin nicht weniger als 1270 Gemälde und Skulpturen ausgestellt, darunter viele von hervorragender Bedeutung.

Die alte Kunst umfaßt 6000 Stück der werthvollsten Alterthümer aus allen Perioden der Schweizergeschichte. In diesem Flügel ist besonders auch die Ausstellung der Uhrenindustrie von großem Interesse; es haben, wie es bei dieser speziell westschweizerischen Industrie auch kaum anders zu erwarten war, sich zahlreiche Aussteller, im Ganzen 274, betheiligt.

Der Industriepalast zieht ebenfalls zahlreiche Besucher an; wir finden darin die Ausstellungen der Seidenindustrie, der Strohwaaren, der Stickerei, der Fantaisie-Artikel, Leder-Industrie, Möbel und Hausgeräthe, Musikinstrumente, Holzschnitzerei, Leinen- und Wollen-Industrie, des Bekleidungswesens und der Baumwollindustrie.

In dieser Abtheilung werden die Besucher am meisten angezogen durch die Seiden- u. Stickerei-Ausstellung; erstere ist dekorativ sehr wirkungsvoll und zeigt Vitrinen mit allerhand Pyramiden und andern Figuren, die durch die Pracht der Farben und das geschmackvolle Arrangement imponiren. Die Stickerei wirkt mehr durch die prachtvolle Ausführung der ausgestellten Stücke, welche in großen Vitrinen sich dem Auge des Beschauers imposant präsentiren. Hier finden wir auch einige Zischgeli in Landestracht, denen wir gern einige hübsche gestickte Tüchli und andere Kleinigkeiten abkaufen.

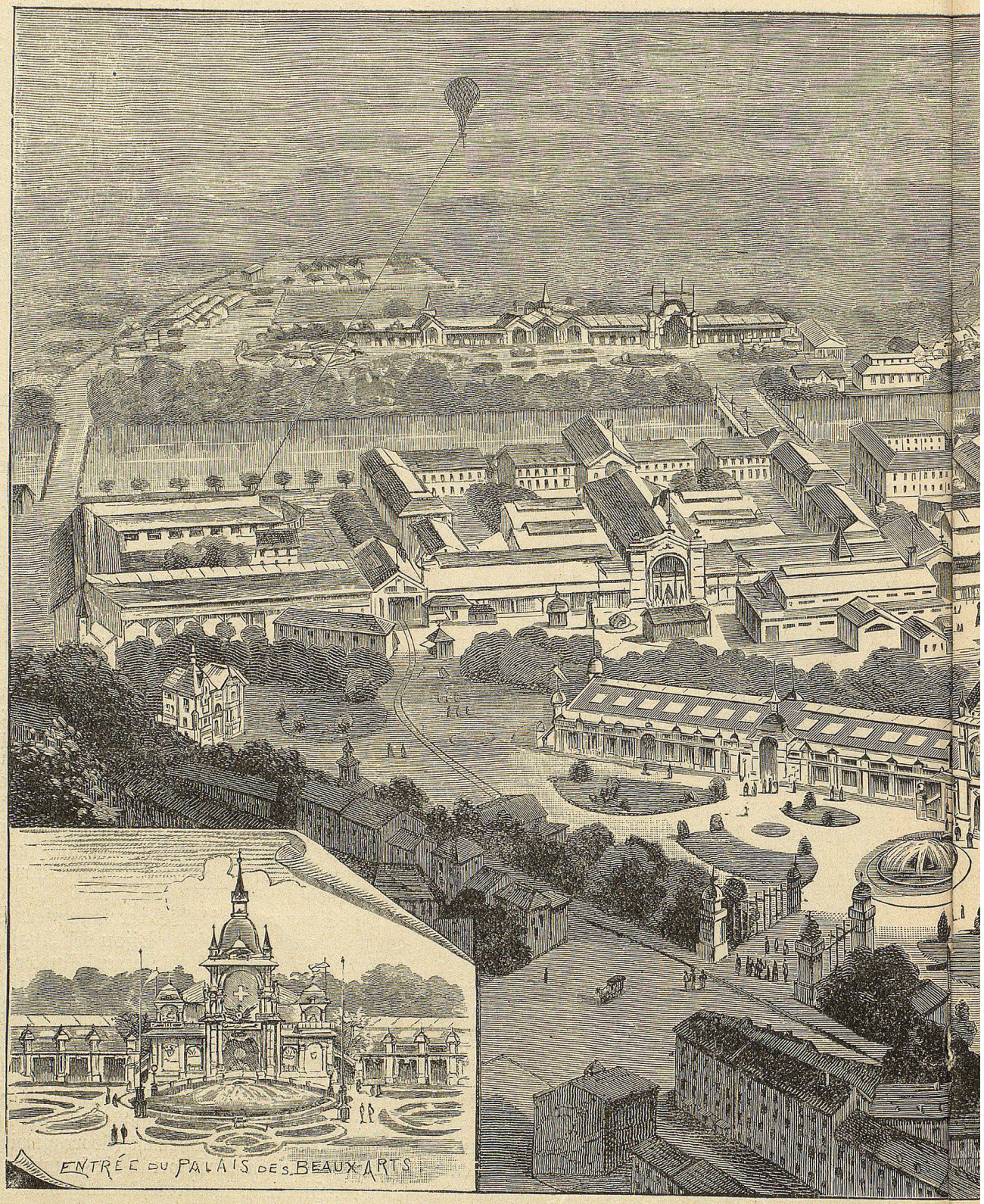
Neben dem Industriepalast befindet sich westlich die Maschinenhalle, ein mächtiger Bau, der an die große Halle der Pariser Ausstellung erinnert; auch hier wird der Besucher gern eine Zeit lang verweilen, bis daß er durch das auf die Dauer nervenermüdend wirkende Surren der im Gange befindlichen Maschinen vertrieben wird. Unsere großen Firmen sind hier alle vertreten; leider haben wir aber eine Stickmaschine in Betrieb vermißt; auch die Elektrizität, die Transport- und Verkehrsmittel und die chemische Industrie sind in dieser Abtheilung vertreten. Hinter der Maschinenhalle ist die Bauten-Abtheilung, Hochbau, Ingenieurwesen, Metallindustrie 2c. enthaltend, für den Fachmann reiche Anregung bietend. Den Laien werden namentlich die Darstellungen unserer Eisenbahn-Hochbauten und Wildbach-Verbauungen interessiren. Anschließend finden wir die Abtheilung für Medizin, Kranken- und Gesundheitspflege.

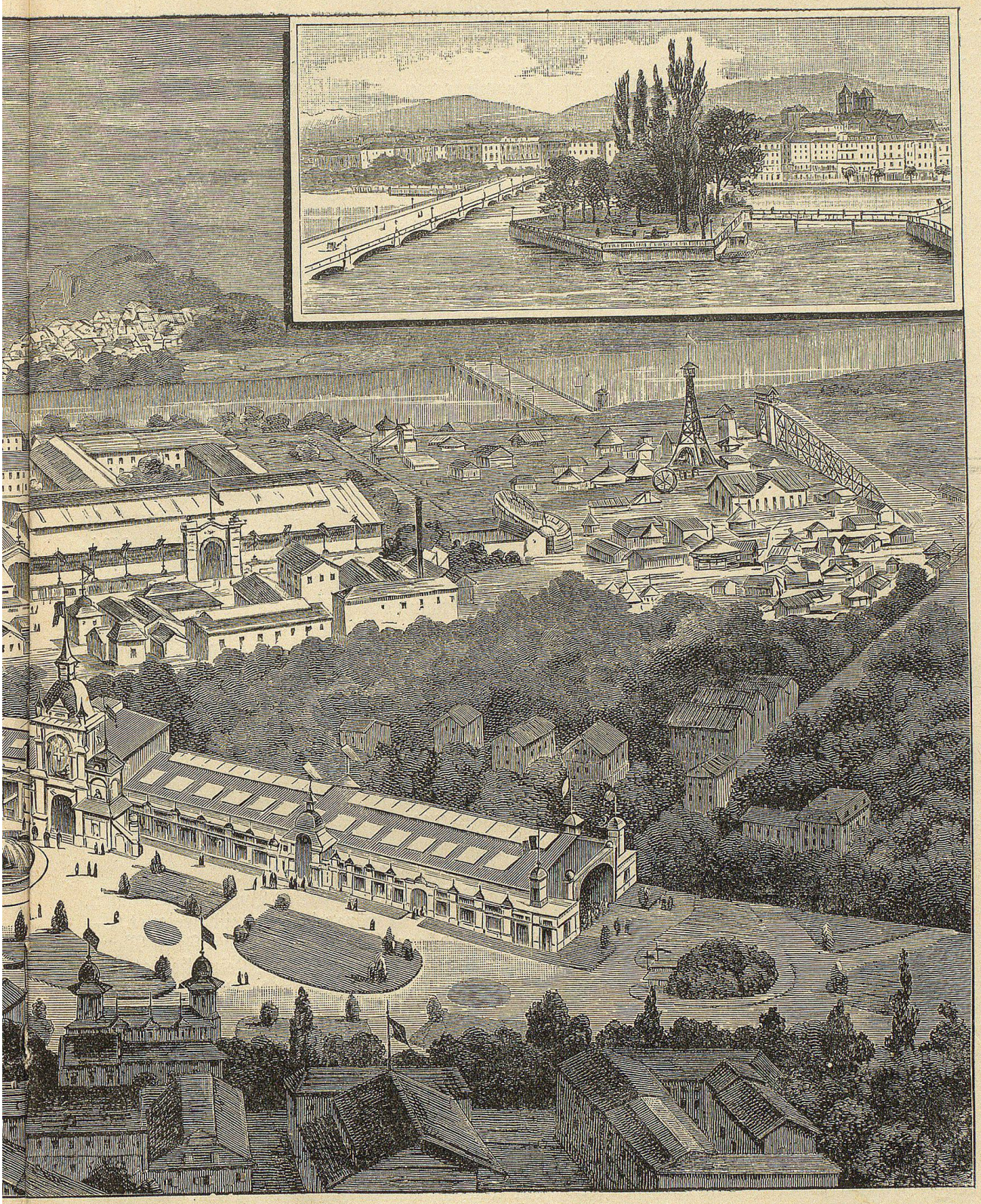
Oestlich schließt sich an die Industriehalle die Abtheilung für Wissenschaft und Unterricht, in der sich ein außerordentlich werthvolles Material für Studien aller Art befindet. Wir haben hier die interessanten Ausstellungen der Papierindustrie, des Buchdrucks, der Lithographie und der Kartographie. Sehr reichhaltig ist speziell die Abtheilung Unterrichtswesen, wobei namentlich die Ausstellungen einzelner Schulen und Schülerarbeiten viel Bewunderung finden. Auch die Volkswirthschaft, das gewerbliche Bildungswesen, die Ausstellung von Berufs- und Geselligen Vereinen, diejenige der Schweizerischen Verkehrsvereine, finden sich in dieser Gruppe. Im Garten vor dem Gebäude ist ein Arbeiterhaus aufgebaut, während etwas weiter der Fesselballon, auch einer der Hauptanziehungspunkte der Ausstellung, der uns 400 Meter hoch in die Lüfte entführt, seinen Platz hat.

Es ist etwas Eigenes um so eine Ballonfahrt; man meint zuerst, die Erde entschwinde unter uns, bis man sich allmälig in die veränderte Situation hineinfindet und dann durch den freien wunderbaren Ausblick gefesselt wird, der einem das menschliche Getriebe unten so klein und winzig erscheinen läßt, dafür aber den Blick in die Weite schweifen läßt und uns ein ganzes Bild gibt, das wir nicht mehr missen möchten. Gerade in Genf gewährt der Aufstieg bei klarem Wetter einen prachtvollen Blick auf die Stadt und die Ausstellung, wobei See und Gebirge einen prächtigen Hintergrund bilden.

Nun haben wir Alles gesehen, was die eigentliche Ausstellung bietet, und wir wollen uns zur wohlverdienten Erholung in unser liebes Schweizerdorf begeben.

Das Schweizerdorf! Welcher von unsern Lesern hat noch nichts über dieses Bijou der Ausstellung gehört oder gelesen? Wohl Keiner! Und doch kann man sich von der Wirklichkeit keine rechte Vorstellung machen! Unsere Abbildungen werden den Leser so ziemlich orientiren. Gleich beim Eingange steht das stattliche Haus „zum Ritter" aus Schaffhausen, auf dem Bilde durch das Wappen unter dem Giebel sofort erkennbar, und wenn wir durch das von einer Luzerner Holzbrücke überdachte Portal, das durch ein schlank aufstrebendes Thürmchen überragt wird, eintreten, so kommen wir sofort in die Hauptstraße des Dorfes. Hier reiht sich ein merkwürdiges altes Haus


ENTRÉE DU PALAIS DES BEAUX-ARTS



Landausstellung in Genf.

an das andere, Berner-, Meiringer-, Werdenberger-, Zürcher-, Tessiner-, Frauenfelder-, Stanser-Häuser, und so weiter, eines anheimelnder wie das andere, und in jedem Hause finden wir eine heimische Industrie vertreten, in dem einen Tuchweberei, im andern Seidenwaaren, hier ein Töpfer, dort eine Schmiede; in einem andern Hause gibt's St. Galler Biberli, und wo es etwas zu kaufen gibt, wird es uns durch reizende Jungfräulein in Landestracht offerirt; sogar die Handstickerei hat ihr Plätzchen gefunden, leider nicht in einem Appenzellerhause, sondern in einem Stanser, aber doch sind es echte Innerrhödlerinnen, die darin hausen. Auch ein paar Wirthschaften fehlen in der Hauptstraße nicht; im letzten Hause, einem Freiburger, ist die Strohflechterei daheim.

Jetzt kommen wir auf den Hauptplatz des Dorfes; hier steht das schmucke Kirchlein, ein getreues Abbild desjenigen von Leyssigen im Kanton Bern; hier finden wir noch einen alten originellen Brunnen und links sehen wir den Dorfbach, der sich zu einem Miniatursee erweitert, in den das weltberühmte Haus „zur Treib" am Vierwaldstättersee hineingebaut ist; in diesem Hause finden wir eine der besuchtesten Wirthschaften, denn eine solche darf natürlich nach alter Sitte neben der Kirche nicht fehlen.

Vom Dorfplatz aus gehen drei Straßen; rechts kommen wir durch die Jurastraße an Genfer-, Waadtländer- und einem Greyerzerhause vorbei zu zwei großen Bauernhöfen: rechts zieht uns eine Stallung mit prachtvollem schwarz und weiß gescheckten Vieh der Schwyzer-Rasse an, während links 14 Stück der Freiburger-Rasse, lauter Prachtexemplare von riesiger Größe, stehen.

In der Poststraße finden wir zunächst der Kirche die Postablage, und rechts und links Berner-, Walliser und Urner-Häuser; am liebsten verweilen wir in der gemüthlichen Walliser Kneipe, in der ein ausgezeichneter Tropfen ausgeschenkt wird. Auch hier sind allerhand Industrien daheim, z. B. Holzschnitzerei und Flechterei.

Die dritte Straße nennt sich Bergweg, und wird vom Dorfbach begrenzt. Hier finden sich neben Berner- und Walliser-Häusern auch Bündner und Waadtländer; in einem derselben sind Appenzeller-Stickereien, im andern die Schweizerdorf-Uhren, im dritten Sennen-Kappen u. s. w. erhältlich.

Gehen wir aber vom Dorfplatz über den Bach, so finden wir uns mitten in einer Alpweide mit prächtig grünen Wiesen, mit Bergen und Felsen und Wasserfall, die in größter Naturwahrheit dargestellt sind und auf denen sogenannte „Mazots" (originelle Walliser Alphütten) stehen. Durch ein Felsenthor gelangen wir in das Alpenpanorama, das in gelungener Weise die Fernsicht vom Männlichen (Berneroberland) darstellt.

Wir sind nun am Schlusse unseres Rundganges: Viel Schönes und Anregendes haben wir gesehen und gern werden wir in unsern vier Wänden daheim der in der zweiten schweizerischen Landesausstellung verlebten schönen Stunden gedenken. F. H.

Die vielen Mahlzeiten.

Doktor: „Sie sollen sich angewöhnen, nach jeder Mahlzeit, auch wenn Sie noch so wenig genossen haben, ein halbes Stündchen zu ruhen." — Patient: „Ja, lieber Herr Doktor, da käm' ich ja den ganzen Tag gar nimmer vom Sopha 'runter!"

Ein Schlaumeier.

Bei dem enormen Obstexport im Herbste des Jahres 1892 zeigte sich auf den schweiz. Bahnen bedeutender Mangel an Transportwaggons, sodaß die Bauern oft tagelang und mehr warten mußten, ehe sie ihr Obst verladen konnten, das unterdessen auf den Stationen lag und dort verfaulte. Ein pfiffiger Bauer des Dorfes B. — dessen Bewohner überhaupt nicht auf den Kopf gefallen sind — wußte sich zu helfen. Er nimmt sein Roß, reitet damit die 30 Minuten Wegs nach der Stadt B. auf's Eilgut und läßt dort seinen Gaul einladen. Zwei Stunden später kommt derselbe in einem Güterwagen gesund und munter wieder im Dorfe B. an, der Bauer hat sein Pferd zurück und dazu einen Wagen, in dem er — zum Ergötzen des Bahnpersonals und anderer Leute — seine Aepfel verladen kann.

Im Buchladen.

Backfisch: „Ich soll dies Buch zurückbringen, Mama meint, es wäre nicht für mich geeignet." — Buchhändler: „Da hat sich Ihre Frau Mama wohl geirrt!" — Backfisch: „Nein, sie hat ganz recht — ich habe es ja vorher durchgelesen."

Kunststück.

Eine junge, schöne Thierbändigerin winkte im Käfig ihrem großen Löwen Nero; dieser kam folgsam heran und nahm ihr ein Stück Zucker vom Munde weg. — „Da ist nichts weiter dabei, das bringe ich auch fertig!" rief da ein Zuschauer. — „Wie — Sie?" fragte die schöne Künstlerin. — „Natürlich, das kann ich eben so gut wie der Löwe."